

In memoriam Velizar Velkov
(18. 5. 1928 – 26. 4. 1993)

Chinesischer Schwertraggügel der Han-Zeit aus einem thrakischen Häuptlingsgrab von Čatalka (Bulgarien)

Von Joachim Werner †

Nach einem Beschluß des bulgarischen Ministerrats sollte im Jahre 1963 bei Čatalka, 18 km westlich von Stara Zagora, bei den Flüssen Mogilovska und Čatalka, ein großes Staubecken errichtet werden. Durch ein zusätzliches Dekret wurde das Bezirksmuseum in Stara Zagora mit der archäologischen Prospektion des Gebietes beauftragt, die in den Jahren 1963 bis 1968 zur Untersuchung einer großen kaiserzeitlichen Villa rustica mit zugehörigen Grabhügeln führte (*Abb. 1*).

Die Ausgrabung der Villa oblag Dimitur Nikolov, der den Architekturbefund in einem ausführlichen englischen Vorbericht im Jahre 1976 veröffentlichte¹. Die Villa mit ihren Nebengebäuden existierte vom 1. bis in das frühe 5. Jahrhundert. Wann genau sie erbaut wurde, ist unbekannt, da Schichtbeobachtungen und Kleinfunde vom Ausgräber bisher nicht publiziert wurden und die mit Claudius (41–54) einsetzende kontinuierliche Münzreihe² keinen sicheren Anhalt bietet.

Die Ausgrabung der Grabhügel lag in den Händen von Christo Bujukliev. Von ihm stammen Vorberichte und eine Monographie in bulgarischer Sprache³. Die Grabhügel 1–8 (3 und 8 waren Kenotaphe) werden vom Ausgräber mit Recht Mitgliedern der grundherrlichen Adelsfamilie zugewiesen, welche die Villa bewohnt hatte. Grabhügel 1 („Rošava Dragana“), auf einer Anhöhe gegenüber der Villa und jenseits des Flußschens Čatalka gelegen (*Abb. 1*), war mit einer Höhe von 21 m und einem Durchmesser von 80 m einer der größten thrakischen Grabhügel in Bulgarien. Man geht nicht fehl, in den reich ausgestatteten Brandgräbern 1 (Zentralgrab unter dem Hügel, Frau) und 2 (halbe Höhe, Mann) die Grablegen des Erbauers der Villa und seiner vor ihm verstorbenen Ehefrau zu sehen (*Abb. 2*). Grab 3 (unter der Hügelkuppe) mit Bronzeschildbuckel, eisernem Langschwert, drei eisernen Lanzen spitzen, Bronzekandelaber und Bronzelampe könnte von einem Familienangehörigen oder einem „Wächter“ stammen. Während der Leichenbrand der Frau (Grab 1) in einem Tongefäß geborgen war, befanden sich die Brandreste der beiden Männer (Gräber 2 und 3) in rechteckigen Steinplattenkisten. Die Beigaben lagen auf Plattformen neben den Leichenbrandbehältern. Das Frauengrab 1 (B. 1986, 64–69 Nr. 11–76) enthielt u. a. einen goldenen Lorbeerblattkranz, sieben goldene Fingerringe, Bronzelampe, Bronzekandelaber, Kleeblattkanne und Pfanne mit Widderkopfgrieff⁴, Kasserolle mit rundem Loch, usw.

¹ D. Nikolov, *The Roman Villa at Chatalka, Bulgaria*. BAR Suppl. Ser. 17 (Oxford 1976).

² Nikolov (Anm. 1) 19f.

³ Ch. Bujukliev, *Trakijskijat mogilen nekropol pri Čatalka, Starazagorski okrug. Razkopki i proučvanija 16* (Sofia 1986) mit französ. Résumé (*La nécropole tumulaire thrace près de Čatalka, région de Stara Zagora*). – Vorberichte in: *Archeologija* (Sofia) 1967/2, 10–25; 1967/3, 30–39; 1970/2, 63–68 (die nachfolgenden Verweise im Text unter „B. 1986“ beziehen sich auf die Veröffentlichung von 1986).

⁴ Vgl. H. U. Nuber, *Kanne und Griffschale*. Ber. RGK 53, 1972, 219 Nr. 155 (falsche Grabnummer); vgl. Bujukliev (Anm. 3) Taf. 3, 24–25.

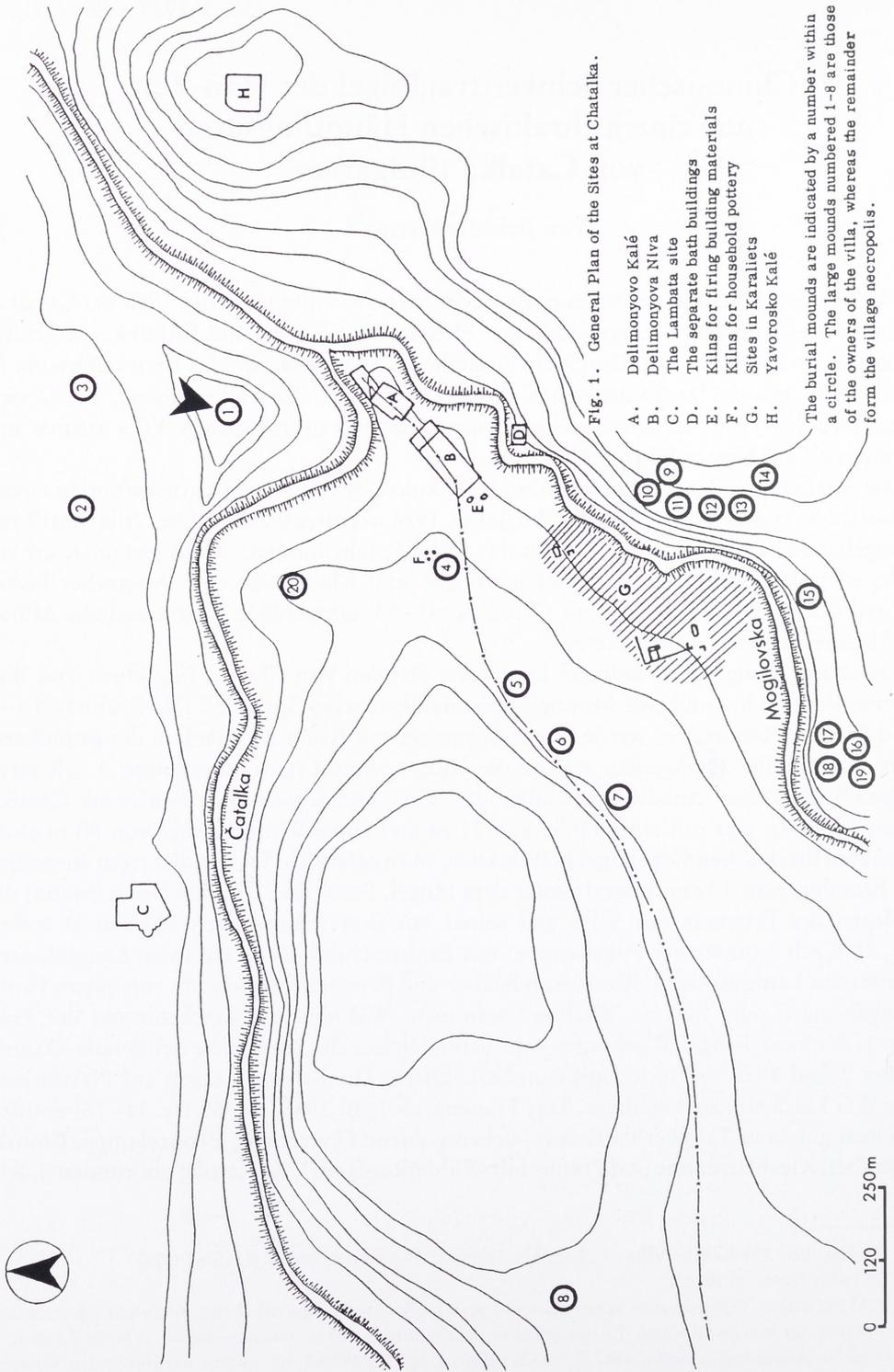


Fig. 1. General Plan of the Sites at Chatalka.

- A. Dellmonyovo Kalé
- B. Dellmonyova Niva
- C. The Lambata site
- D. The separate bath buildings
- E. Kilns for firing building materials
- F. Kilns for household pottery
- G. Sites in Karaliets
- H. Yavorosko Kalé

The burial mounds are indicated by a number within a circle. The large mounds numbered 1-8 are those of the owners of the villa, whereas the remainder form the village necropolis.

Abb. 1. Villa rustica und Grabhügel von Chatalka. - M. etwa 1:12000.

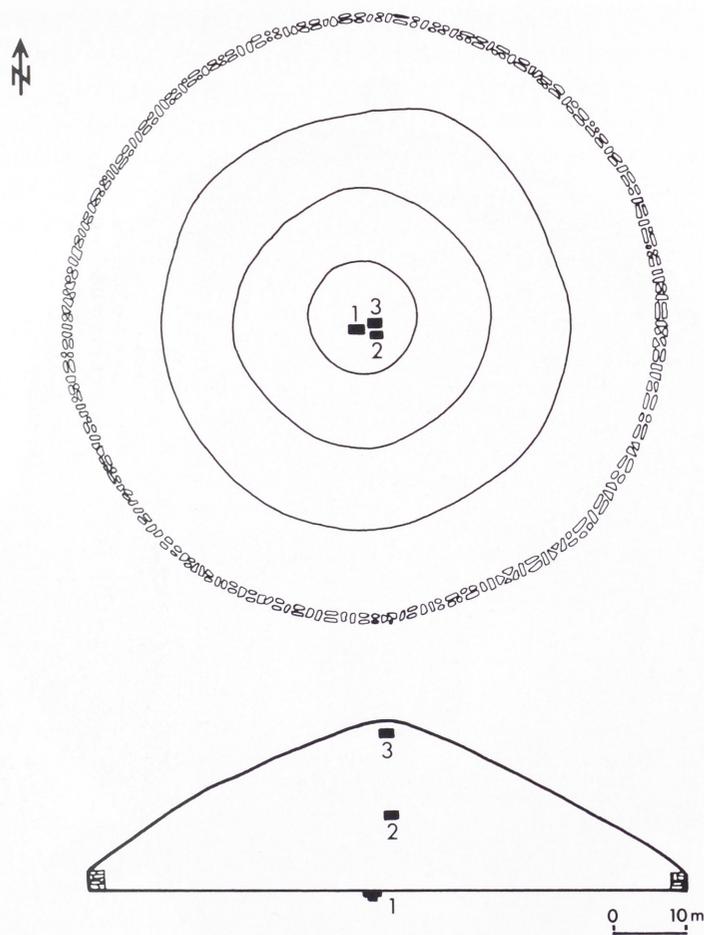


Abb. 2. Grabhügel 1 („Rošava Dragana“) von Čatalka. Planskizze und Schnitt mit Gräbern 1–3. – M. 1:1000.

Das Männergrab 2 war mit Beigaben besonders reich ausgestattet (B. 1986, 69–73 Nr. 77–112). Gesichtshelm (*Abb. 3*), zwei Schwerter, zwei Schildbuckel, eiserner Schuppenpanzer, sechs eiserne Lanzen spitzen und 55 eiserne Pfeilspitzen gehören zur Bewaffnung. Weitere Beigaben sind ein goldener Lorbeerblattkranz, unter dem Bronzegeschirr eine Schale mit Hundekopfgriff und eine Kanne mit enger Mündung⁵, eine Bronzelampe, eine bronzene Laterne usw. Der Gesichtshelm mit eiserner Kalotte und versilberter Bronzemaske gehört nach J. Garbsch ins erste Drittel des 1. Jahrhunderts und wird von M. Kohlert stilistisch in spättiberische Zeit datiert⁶.

Die Untersuchung der „Rošava Dragana“ (Grabhügel 1) fand im Jahre 1965 als Notgrabung statt, ein Unternehmen, das an den Ausgräber hohe Anforderungen stellte. Dasselbe gilt für die Konservierung des Fundgutes, vor allem des korrodierten Eisens und der organischen Reste (Textilien, Leder usw.). Nach der Publikation des Jahres 1986, die eine

⁵ Nuber (Anm. 4) 219 Nr. 154; 151 (späteres 1. Jh.); 169 Anm. 1015 (noch sicher 1. Jh.).

⁶ J. Garbsch, Römische Paraderüstungen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 30 (München 1978) 67 Taf. 22,2 Nr. O26. – Darin M. Kohlert S. 26.



Abb. 3. Gesichtshelm von Čatalka. H. 23 cm.

reine Materialvorlage darstellt, haben Bujukliev und seine Mitarbeiter am städtischen Museum von Stara Zagora die schwierige Aufgabe insoweit bewältigt, als dieser bedeutende Grabfund jetzt der internationalen Forschung zugänglich ist. Bujukliev hat mit Recht festgestellt, daß der Tote in Grab 2 des monumentalen Grabhügels nicht nur Erbauer und Besitzer der Villa rustica von Čatalka gewesen sein muß, sondern auch zur obersten sozialen Schicht der Thraker gehörte und zu einer Zeit lebte, als Thrakien römische Provinz wurde (46 n. Chr.). Er war ein thrakischer „Häuptling“, um dieses altmodische Wort zu gebrauchen, ein – wie H. U. Nuber meinte – „mit den Römern verbündeter Stammesfürst“⁷.

⁷ Nuber (Anm. 4) 169.

Er war gleichrangig mit den bei Plovdiv (Philippopolis) und bei Bizye (Vize in türkisch Thrakien) in großen Tumuli bestatteten Thraker-Häuptlingen mit gleichartig reicher Grabausstattung, darunter versilberten Gesichtshelmen⁸. Die drei thrakischen Gesichtshelme, eigentlich Paradezubehör römischer Auxiliarreiter, gehören zu den frühen Vorkommen dieser in augusteischer Zeit erstmals nachweisbaren Denkmälergruppe⁹. Es ist bisher weder geklärt, auf welche Traditionen derartige Maskenhelme im Heer des Augustus zurückgehen, noch ob sie in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts ausschließlich den in römischen Diensten stehenden einheimischen Reiterverbänden vorbehalten waren. Seit anlässlich einer Ausstellung im Musée des antiquités nationales in Saint-Germain-en-Laye kürzlich eine Neubearbeitung der Grabfunde mit Gesichtshelmen tiberisch-claudischer Zeit aus Gallien (ausgehend vom „Offiziersgrab“ aus Chassenard an der Loire¹⁰) durch Françoise Beck und Hélène Chew vorliegt¹¹ und vor allem J. Krier und F. Reinert das Material des Treverer-Gebietes analysiert haben¹², könnte ein Vergleich der drei thrakischen Häuptlingsgräber mit den Grabfunden aus Gallien den Status der barbarischen Besitzer von Gesichtshelmen als Angehörigen des römischen Heeres klären helfen, vor allem, ob dieser Besitz das römische Bürgerrecht voraussetzt. Überlegungen in dieser Richtung können hier aber nicht weitergeführt werden.

Was nun zunächst und nur durch internationale Kooperation von Spezialisten zu leisten wäre, und zwar durch Untersuchung der Originale im Museum Stara Zagora – denn die Abbildungen und manche Angaben in der Publikation von 1986 sind unzureichend –, ist die antiquarische Analyse und Kommentierung aller Grabinventare aus den Tumuli von Čatalka. Für eine schärfere Datierung wäre beim Fehlen von Münzbeigaben vor allem eine Bearbeitung des römischen Bronzegeräts und der Fingerringe mit Gemmen erforderlich, die neben der Architektur der Villa recht deutlich die auf Kooperation mit der Besatzungsmacht beruhende Romanisierung andeuten. Man müsste schon wissen, ob die Villa und die Gräber in der „Rošava Dragana“ in der Zeit vor der Einrichtung der römischen Provinz Thrakien (46 n. Chr.) oder erst in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts angelegt wurden, wann der „Häuptling“ von Čatalka als Kommandant einer thrakischen Reitertruppe und als Verbündeter des römischen Heeres fungierte und ob er dadurch das römische Bürgerrecht erhielt.

Um eine besonders interessante Beigabe aus seinem Grabe hat sich kürzlich Ch. Bujukliev in einem sehr gelehrten und informativen Aufsatz¹³ bemüht: um das in Thrakien zweifellos exotische Langschwert. Dazu sollen hier in Ergänzung zu Bujukliev einige Beobachtungen mitgeteilt werden.

Während das eine Langschwert (B. 1986 Kat. 101) bis auf einen schlecht abgebildeten Goldknauf (B. 1986 Taf. 9,101)¹⁴ nach den spärlichen Angaben im Katalog nicht eindeutig

⁸ Garbsch (Anm. 6) 62 Nr. O2 und O3 (mit Lit.), nach Garbsch aus dem ersten Viertel des 1. Jh.

⁹ Die bisher ältesten Gesichtshelme (aus augusteischer Zeit) liegen aus dem Legionslager Haltern in Westfalen (Garbsch [Anm. 6] 62 Nr. O1) und – im Zusammenhang mit der Varusschlacht – von Kalkriese bei Osnabrück vor (Germania 70, 1992, 375 Abb. 16).

¹⁰ Garbsch (Anm. 6) 64 Nr. O10.

¹¹ F. Beck/H. Chew (Hrsg.), *Masques de fer. Un officier romain du temps de Caligula*. Ausstellungskat. Musée des antiquités nationales de Saint-Germain-en-Laye (Paris 1991).

¹² Bei Beck/Chew (Anm. 11) 130–153.

¹³ Ch. Bujukliev, *Au sujet des relations thraco-sarmates pendant le premier et le début du deuxième siècle (d'après des données archéologiques)*. *Archeologija* (Sofia) 1991/2, 11–20 (bulgarisch mit französ. Résumé).

¹⁴ Plastisch dargestellt ein gekrümmter liegender Löwe in Perlahmung, im Stil verwandt den silbernen Zierscheiben von Stara Zagora (Germania 64, 1986, 417 ff. Abb. 7–8), was für Herstellung in Thrakien sprechen könnte.

beurteilt werden kann, gibt das zweite, etwa 90 cm lange eiserne Langschwert mit Goldknauf, goldenem Ortband und Tragbügel aus Nephrit (*Abb. 4,1*) auch ohne Autopsie Anlaß zu Überlegungen, die über die Klassifizierung Bujuklievs von 1991 als „sarmatisch“ hinausgehen.

Den 11 cm langen und 2,5 cm breiten Schwerttragbügel aus Nephrit (*Abb. 4,2*) hat Bujukliev nach A. M. Chazanov¹⁵ mit ähnlichen Stücken aus Kerč (Krim), Korea (Lo-Lang) und China in Verbindung gebracht. Nach der Monographie von W. Trousdale von 1975¹⁶ stellt sich heraus, daß der Bügel von Čatalka zu einer sehr einheitlichen Gruppe chinesischer Jade- und Nephrit-Bügel der Han-Zeit gehört, die Trousdale mit 87 Exemplaren als „Hydra Class“ zusammengestellt hat (*Abb. 4,3*)¹⁷. Daß Trousdale das reliefierte Drachentier, Charakteristikum der Gruppe, als „Hydra“ bezeichnet, ist wohl eine auf äußeres Aussehen begründete Hilfskonstruktion, da er den Symbolwert des Fabeltiers (vielleicht ein Panther) nicht untersucht hat. Andererseits wird ihm eine kritische Zusammenstellung der ebenfalls chinesischen Tragbügel aus Nephrit, Jade und Chalcedon verdankt, die aus Kerč, dem Kuban-Gebiet und von der unteren Wolga stammen¹⁸. Ihnen ist als Neufund aus einem frühkaiserzeitlichen sarmatischen Kurgan an der Bystraya (Sladkovskij Mogil'nik Kurgan 19) nördlich der Don-Mündung ein Langschwert mit Nephrit-Tragbügel anzuschließen, dessen parierstangenartiges Querstück chinesischer Form ebenfalls aus Nephrit gearbeitet ist (*Abb. 5B,1.2.7*)¹⁹. War das Schwert aus dem sarmatischen Kurgan im Sladkovskij Mogil'nik an der Don-Mündung ein chinesisches Schwert, ein chinesisches „Importstück“ wie der etwa gleichzeitige chinesische Spiegel aus dem sarmatischen Kurgan E 25 von Staraja Poltavka bei Pokrovsk an der unteren Wolga²⁰? Der Nephritbügel der „Hydra Class“ von Čatalka ist jedenfalls mit Sicherheit ein Erzeugnis aus dem Hanzeitlichen China.

Das alte China bezog Nephrit/Jade aus dem Kuenlun-Gebirge bei Khotan im heutigen Singkiang an der südlichen Seidenstraße²¹. Die Bearbeitung des kostbaren, über einige tausend Kilometer herantransportierten Rohmaterials war mühsam und zeitaufwendig und erfolgte in China mit Hilfe von Quarz sowie Schleif- und Sägescheiben²². Komplizierte Arbeiten wie die Nephrit-Schwerttragbügel dürften daher ausschließlich Erzeugnisse chinesischer Handwerker sein. Es kommt hinzu, daß das Nephrit-Querstück mit abgesetzter Eintiefung für die Griffangel und stumpfwinkliger Unterseite am Langschwert aus dem Don-Gebiet (*Abb. 5B,2*) formal den Querstücken aus Bronze, Jade und Glas an chinesischen Langschwertern entspricht. Hier kann ich an Untersuchungen anknüpfen, die ich im Jahre 1956 veröffentlicht habe²³: „Nach Darstellungen auf sassanidischen Jagdschalen handelt

¹⁵ A. M. Chazanov, *Očerki voennogo dela Sarmatov* (Moskva 1971) 26f. 149 Taf. 15.

¹⁶ W. Trousdale, *The Long Sword and Scabbard Slide in Asia*. Smithsonian Contributions to Anthropology 17 (Washington 1975).

¹⁷ Trousdale (Anm. 16) 186–211 Nr. CH 1–87 (Nr. CH 23 = hier *Abb. 4,3*).

¹⁸ Trousdale (Anm. 16) 237–245 Nr. SR1 (Kuban); SR2 (Kerč); SR4 (Kerč); SR5 (Kerč); SR6 („Ankauf Südrußland“); SR7 (Kerč); SR10 (Kuban); V1 (Alt-Weimar Kurgan D 16); V2 (Pokrovsk-Vochod); V1 und V2 = Werner (Anm. 20) Taf. 38,4 u. 40,3.

¹⁹ V. E. Maksimenko/S. I. Bezuglov, *Pozdnesarmatskie pogrebenija v Kurganach na reke Bystroj*. Sovetskaja Arch. 1987/1, 183ff. mit *Abb. 2*.

²⁰ J. Werner, *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches*. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-hist. Kl. 38 (München 1956) 20 Taf. 46,6.

²¹ Hierzu K.-L. Weiner, *Jade – ein vielschichtiger Begriff*. In: *Jade aus der Qing-Dynastie (1644–1911)*. Ausstellungskat. Museum Reich der Kristalle München (München 1993).

²² *Kunstschatze aus China*. Ausstellungskat. Kunsthau Zürich (Zürich 1980) 156f.

²³ Werner (Anm. 20) 38f.

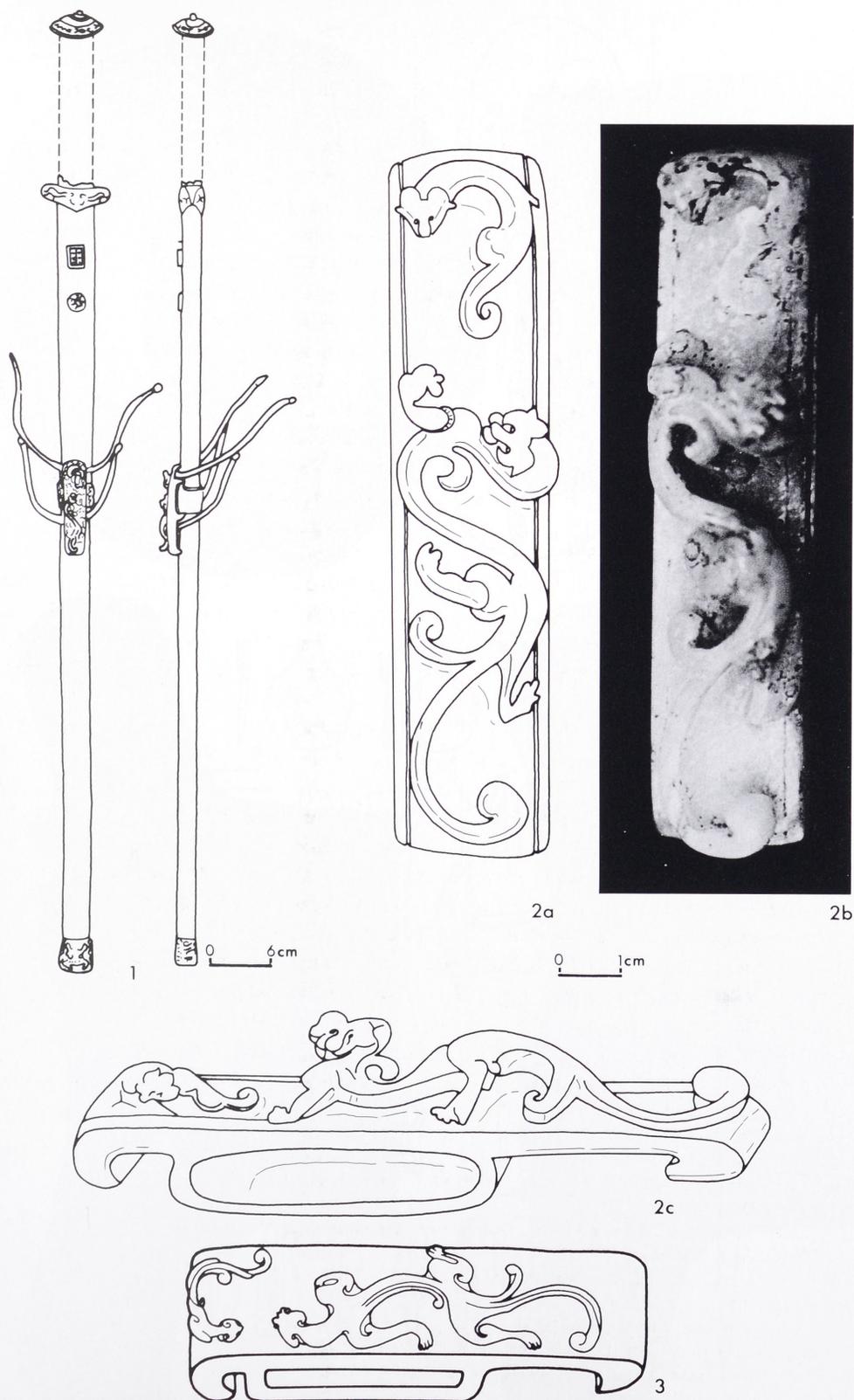


Abb. 4. Eisernes Langschwert (1) mit Tragbügel aus Nephrit (2) aus Grab 2 der „Rošava Dragana“ von Čatalka.
 – Chinesischer Tragbügel aus Nephrit (3). – 1 M. 1:6; 2 M. 1:1; 3 M. kleiner als 1:1.

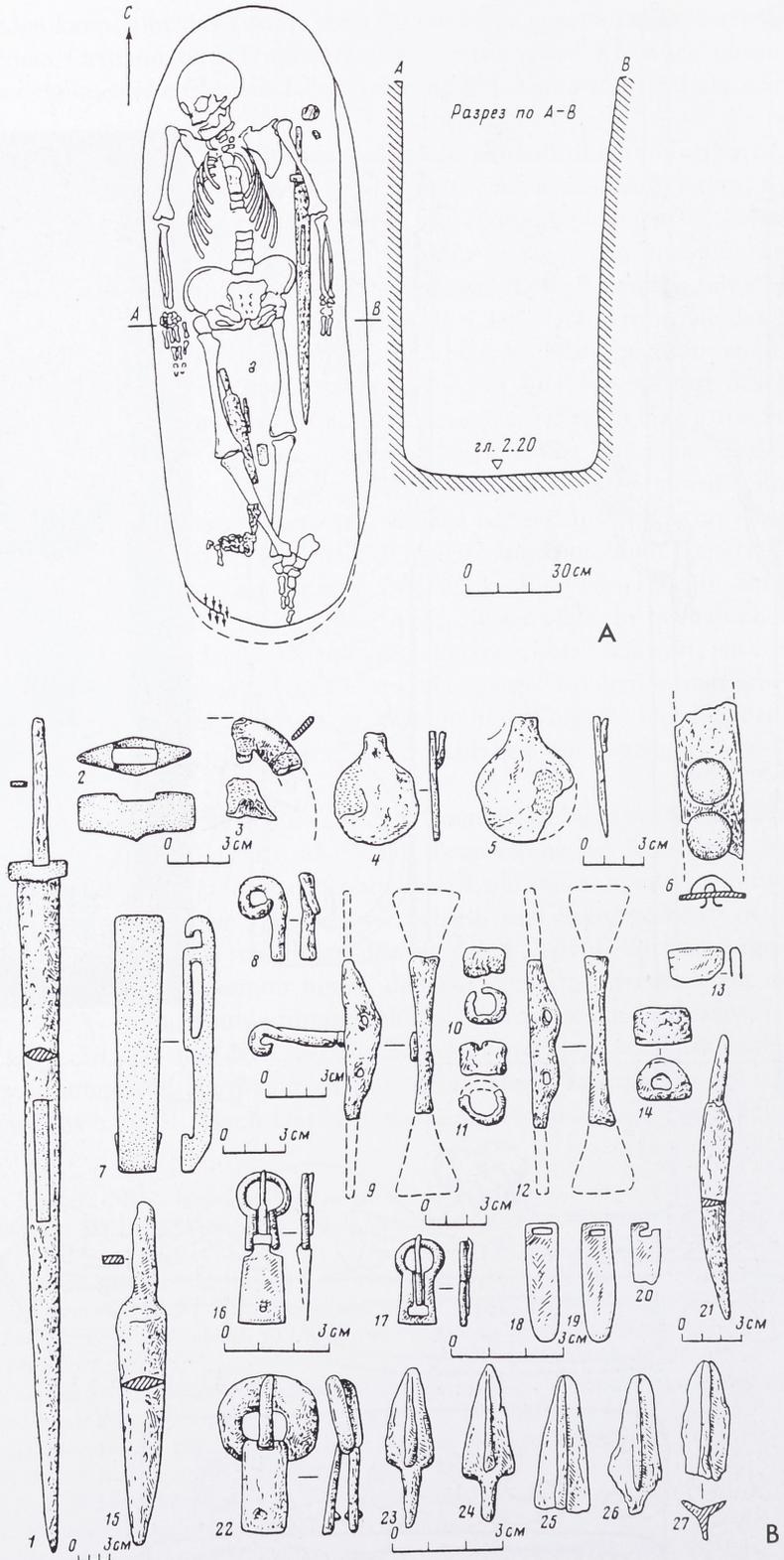
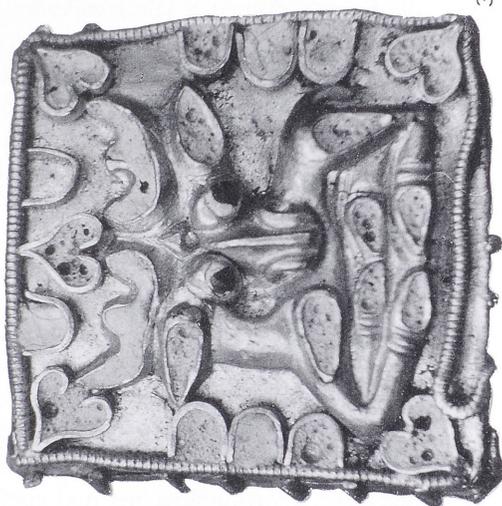


Abb. 5. Beigaben aus Kurgan 19 des Sladovskij Mogil'nik. Eisernes Langschwert (1) mit Querstück (2) und Tragbügel (3) aus Nephrit. Verschiedene Maßstäbe.



2



3



1a



1b

Abb. 6. Langschwert aus Grab 2 der „Rošava Dragana“ von Čatalka. Silbernes Querstück (1), goldene Knaufplatte (2), Goldblechapplike des Ortbandes (3). — 1 u. 3 M. 1:1; 2 M. 9:10.

es sich bei dem Querstück am Klingenanatz nicht so sehr um eine echte Parierstange, die die Faust vor Hieben schützen sollte, sondern eher um den Halt für den Zeigefinger beim Führen des Schwertes. Die Art, wie die persischen Herrscher auf den Jagdschalen das Schwert handhaben, ist typisch für die Kampfweise von Berittenen: um die Wirkung des Schwerthiebes vom Pferd aus zu verstärken, wurde der Griff der Waffe nur mit vier Fingern umklammert und der Zeigefinger über das Querstück gehakt. Entsprechende relativ kurze Querstücke begegnen nicht nur an bildlichen Wiedergaben von Schwertern auf persischen Jagdschalen und Felsreliefs, sondern auch an chinesischen Schwertern der Han-Zeit. Die chinesischen Stücke, die aus Bronze, Jade oder Glasfluß gefertigt sind²⁴, haben dieselbe stumpfwinklig verlaufende Unterseite wie das Querstück eines auf 229 n. Chr. datierten palmyrenischen Schwertes sassanidischen Typs²⁵. Sie gehören zu Reiterwaffen und können, soweit sie aus Jade oder Glas bestehen, nicht als echte Parierstangen fungiert haben.“ Wie also seit langem erkannt, gehören die Nephrit-Schwerttragbügel einschließlich des Exemplars aus Čatalka zu Langschwertern von Berittenen.

Im Falle von Čatalka ist der Schwerttragbügel (*Abb. 4,2*) mit Sicherheit chinesisch, seine sekundäre Herkunft ist in Zusammenhang mit den chinesischen Schwerttragbügeln aus Kerč, dem Kubangebiet und vom Unterlauf von Wolga und Don zu sehen. Das Langschwert selbst muß hingegen dort hergestellt worden sein, wo das massive silberne Querstück (*Abb. 6,1*) gearbeitet wurde, das weder nach seiner Form noch nach Material und Dekor chinesisch sein kann. Nach Bujuklievs Beschreibung ist auf der Schauseite ein goldenes heraldisches Pantherpaar (*Abb. 6,1a*) und auf der Rückseite aus grünem Email(?) eine Weinranke mit Blättern und Trauben (*Abb. 6,1b*) eingelegt. Analogien zu dieser qualitätvollen Arbeit sind nicht bekannt, so wenig wie Querstücke aus Silber. Der klassische Stil des Dekors und die Verwendung von Silber lassen an Anfertigung entweder in den griechischen Städten der Schwarzmeerküste – von Olbia über Kerč-Pantikapaion bis Gorgippia – oder im von den Kuschan beherrschten Baktrien denken. Dank der in den Jahren 1978/1979 auf dem Tillja Tepe bei Shibergan im nördlichen Afghanistan aufgedeckten Gräber einer fürstlichen Kuschan-Familie aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts ist baktrische Herkunft als Alternative durchaus in Betracht zu ziehen²⁶. Aus den sechs Skelettgräbern (fünf Frauen, ein Mann) stammen nicht nur zahlreiche silberne Gefäße, darunter in Grab 1 eine Kosmetikdose mit goldinkrustierten Weinreben und Laubwerk²⁷, sondern aus dem Männergrab 4 auch eine goldene Riemenzunge, die auf beiden Seiten mit einem geflügelten Panther-Seewesen, vergleichbar den „klassischen“ Panthern am Querstück von Čatalka, verziert ist (*Abb. 7,7*)²⁸. In drei Frauengräbern (2.3.6) waren chinesische Spiegel beigegeben, zu Grab 3 gehörten eine goldene Schließe mit der Darstellung eines Kriegers mit Schwert mit Tragbügel (*Abb. 7,8*) und als Kostbarkeit aus dem fernen Westen ein Aureus des Tiberius²⁹. Unter den Goldschmiedearbeiten aus den Kuschan-Gräbern von

²⁴ Werner (Anm. 20) Taf. 58,1–3 u. S. 39 Anm. 2 (Bronze) Taf. 58,5 (Jade).

²⁵ Werner (Anm. 20) 38 Anm. 5 Taf. 58,10.

²⁶ V. I. Sarianidi, Baktrisches Gold aus den Ausgrabungen der Nekropole von Tillja-Tepe in Nordafghanistan (Leningrad 1985).

²⁷ Sarianidi (Anm. 26) 234 Taf. 146 Kat. I,30; vgl. ferner die silberne Köcherbekrönung mit vergoldetem Weinlaub aus Männergrab 4: ebd. 55 Taf. 155 Kat. IV, 33.

²⁸ Sarianidi (Anm. 26) 251 Taf. 98 Kat. IV,4. – Zeichnung *Abb. 7,7* nach V. I. Sarianidi, Chram i nekropol Tilljatepe (Moskva 1989) 108 Abb. 37,1.

²⁹ Han-zeitliche Spiegel: Sarianidi (Anm. 26) 239 Taf. 145 (Grab 2); 249 Kat. III,70 (Grab 3); 262 Kat. VI, 31 (Grab 6); Aureus des Tiberius aus Grab 3: ebd. 245 Kat. III,47 – Umzeichnung *Abb. 7,8* aus Grab 3 nach Sarianidi (Anm. 28, 1989) 74 Abb. 28.

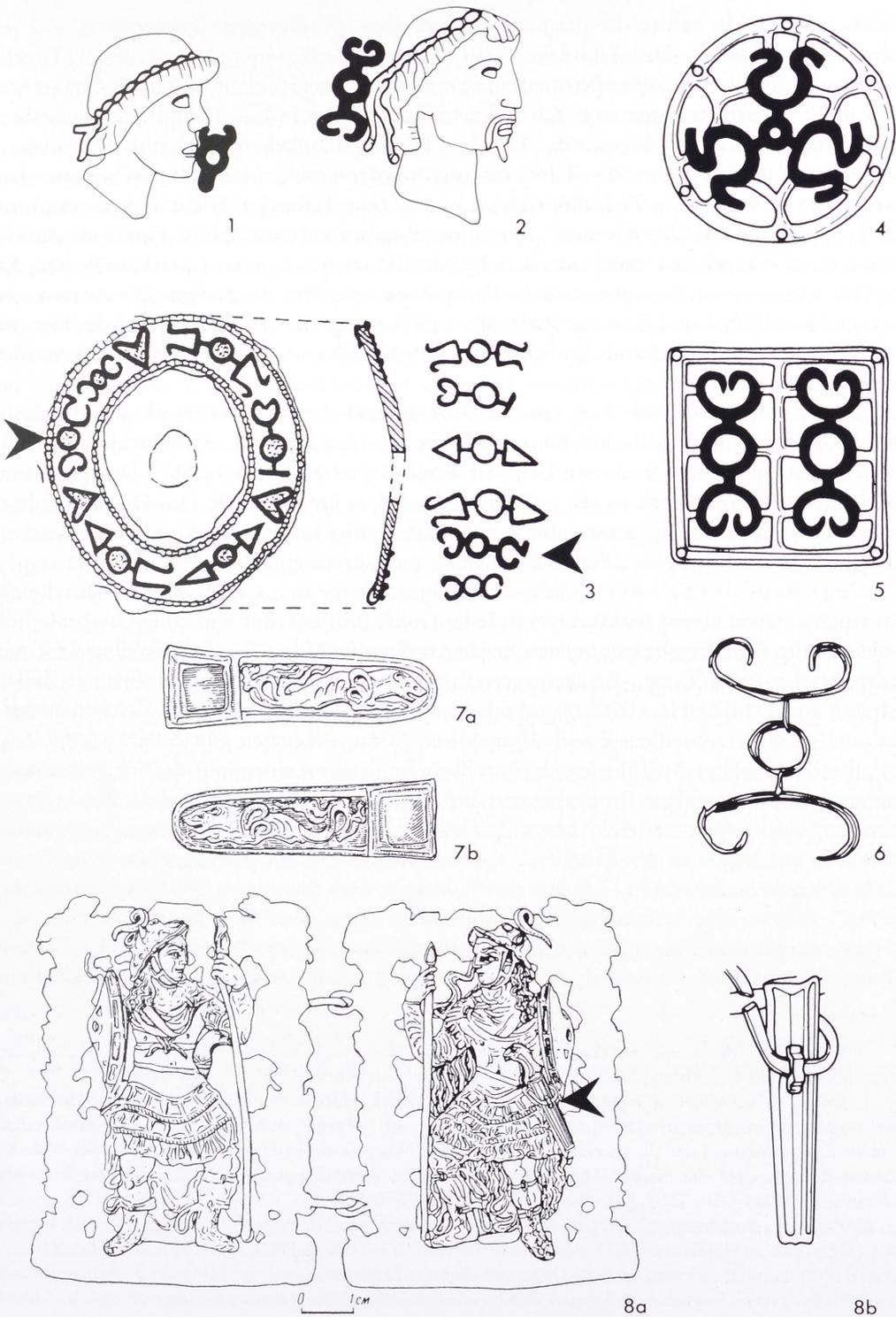


Abb. 7. Die Könige Frazoios (1) und Inismeos (2) auf Goldmünzen von Olbia; goldene Knaufplatte des Schwertes (3) und Bronzeappliken (4–5) der Schwertscheide von Catalka; Tamga auf dem Silberbecher von Porogi (6), goldene Riemenzunge (7) aus Grab 4 und goldene Schließe (8) aus Grab 3 von Tillja Tepe.

1–2 u. 6 M. unbekannt; 4–5 u. 7 M. 1:1; 3 M. etwa 1:2; 8a M. 4:5; 8b M. 2:1.

Tillja Tepe gibt es zahlreiche Beispiele mit „skythisch“ stilisierten Tiermotiven und vor allem mit reichlichen Türkis-Einlagen, also des von M. B. Ščukin so getauften „Türkis-Gold-Stils“ (turquoise-golden Sarmatian animal style). Das ist nicht weiter verwunderlich, weil die Türkisvorkommen von Karatube südlich Samarkand und wohl auch diejenigen von Nishapur im Machtbereich der Kuschan lagen. Entsprechende „skythisch“ stilisierte Goldobjekte mit Glaspaste bzw. Türkiseinlagen aus der Kuschan-Periode gibt es inzwischen auch von Saksanochur in Tadschikistan und vom Oxus-Tempel in Tachtı Sangın am Amu-Darja an der afghanischen Grenze³⁰. Vor allem aber liegen vergleichbare Funde im „türkis-goldenen sarmatischen Tierstil“ aus dem Kuban-Gebiet, aus Gorgippia und aus Porogi, Kr. Vinica (Ukraine) vor³¹, wobei sich in Verbindung mit dem Eindringen der Aorsen und Alanen über Wolga und Don zur Pontusküste Zusammenhänge ergeben, auf die hier nur in Hinblick auf das Ortband des Schwertes von Čatalka (*Abb. 6,3*) eingegangen werden kann³².

Dieses Ortband (*Abb. 6,3*), eine am Scheidenende befestigte rechteckige Goldblechapplike, zeigt in einer Perldrahtrahmung reliefiert und fast bis zur Unkenntlichkeit stilisiert einen liegenden Hirsch, in dessen Leib der Kopf einer Großkatze beißt³³. Das herz- und halbkreisförmige Zellwerk ist mit grünem und weißem Email gefüllt. Das Ortband gehört zweifellos zu den von Afghanistan bis zum Kuban-Gebiet verbreiteten Goldschmiedearbeiten des 1. Jahrhunderts im „Türkis-Gold-Stil“ mit „skythisch“ stilisierten Tiermotiven.

Der Knauf des Schwertes besteht aus einer Scheibe aus „Gips“ von 6 cm Durchmesser, eingefasst von einem perldrahtgerandeten Goldband, bekrönt von einem ursprünglich wohl auf die Griffangel geschobenen goldenen Knopf (*Abb. 6,2*). Das Goldband ist mit sechs verschiedenen Tamga-Zeichen verziert, die paarweise durch drei herzförmige Zellen getrennt werden. Die Herz-Zellen und die runden Mittelzellen der Tamga-Zeichen enthalten noch Reste von weißem Email. Unter diesen Tamga-Zeichen gibt es eines (*Abb. 6,2; 7,3*), das in doppelter Ausführung als Durchbruchmuster an einem auf der Schwertscheide aufgenieteten rechteckigen Bronzebesatz (*Abb. 7,5*) wiederkehrt, während der runde Bronzebesatz (*Abb. 7,4*) ein anderes Tamga-Zeichen als Dreipaß zeigt. Das Tamga-Zeichen, das aus einem mit Stegen an den Mittelring ansetzenden Paar nach außen gekehrter eingebogener Halbkreise besteht (*Abb. 7,3*), hat durch Ščukin, dem Bujukliev (1991) und Simonenko (1991)³⁴ folgen, eine besondere Interpretation erfahren. Auf Goldmünzen, welche die Könige mit den iranischen Namen Farzoios und Inismeos zwischen 69 und 83 n. Chr. in Olbia prägen ließen³⁵, finden sich zwischen den griechischen Umschriften und den Häuptionen

³⁰ Oxus. 2000 Jahre Kunst am Oxus-Fluß in Mittelasien. Neue Funde aus der Sowjetrepublik Tadschikistan. Ausstellungskat. Mus. Rietberg (Zürich 1989) 52f. Nr. 25 (Saksanochur); 47 Nr. 18 (Oxus-Tempel).

³¹ Kuban-Gebiet und Gorgippia: Gold und Kunsthandwerk vom antiken Kuban. Ausstellungskat. Reiss-Museum Mannheim (Mannheim 1989) 150 Taf. 40; 178 Taf. 46. – Porogi: A. V. Simonenko, Der linkshändige Sarmatenfürst von Porogi und die vornehme Dame aus dem Nogajčik-Kurgan. In: R. Rolle/M. Müller-Wille/K. Schietzel (Hrsg.), Gold der Steppe. Archäologie der Ukraine. Ausstellungskat. Arch. Landesmus. Schleswig (Schleswig 1991) 215–220; 327ff. Kat.-Nr. 154–157 Taf. S. 401–405.

³² Zu diesen Vorgängen vgl. jetzt M. B. Ščukin, Rome and the Barbarians in Central and Eastern Europe 1st. Century B.C. – 1st. Century A.D. BAR Internat. Ser. 542/2 (Oxford 1989) 321ff. Ščukin rechnet mit drei Vorstößen sarmatischer Stämme aus dem Osten zwischen der Mitte des 1. und der Mitte des 2. Jhs., wobei mit der ersten Welle das Königtum von Farzoios und Inismeos in Olbia (Münzprägung zwischen 69 und 83 n. Chr.) zusammenhängt (ebd. 322–334; 482f.).

³³ Das Motiv im skythischen Milieu z. B. auf einem Goldobjekt aus dem Bratoljubovski Kurgan (Kr. Cherson) bei Rolle/Müller-Wille/Schietzel (Anm. 31) 318 Kat. 120d Taf. S. 369.

³⁴ Vgl. Anm. 31.

³⁵ E. I. Solomonik, Sarmatskie Znaki severnogo Pričernomor'ja (Kiev 1959) 165 Nr. 155.

der Könige Tamga-Zeichen, bei Farzoios eine Art Kerykeion-Zeichen (*Abb. 7,1*), bei Inismeos das am Schwert von Čatalka belegte doppelte Halbkreiszeichen (*Abb. 7,2*). Für Ščukin waren die Tamgas auf den Münzen Beweis, daß die beiden Könige, Archonten der Stadt Olbia, keine Skythen, sondern Sarmaten waren. Die Tamgas wurden als „Herrscherzeichen“ (so Simonenko) der Könige interpretiert. Nun befindet sich das doppelte Halbkreis-Tamga des Inismeos nicht nur an Knauf und Bronzebeschlag des Schwertes von Čatalka, sondern als einziges Tamga-Zeichen auf Gürteln, Schwert, Halsreif und einem Silberbecher des sarmatischen Häuptlings von Porogi (*Abb. 7,6*)³⁶. War das sehr spezielle doppelte Halbkreis-Tamga das persönliche „Herrscherzeichen“ sowohl des Königs Inismeos von Olbia wie des sarmatischen Häuptlings von Porogi und kann man mit Hilfe dieses Tamga-Zeichens Folgerungen auf ihre Gleichzeitigkeit ziehen? Damit wäre man beim dornenreichen Problem von Herkunft und Bedeutung der Tamga-Zeichen angelangt, die zumindest im 3. und 4. Jahrhundert etwa auf sarmatischen Spiegeln magische und apotropäische Funktion hatten, während sie in Porogi im Prinzip auch Besitzermarken gewesen sein könnten. Jedenfalls waren die Zeichen in Porogi und auf der Münze des Inismeos personenbezogen, was man bei den sechs verschiedenen Zeichen auf dem Schwertknauf von Čatalka (*Abb. 7,3*) nicht behaupten kann. Diese wird man daher nicht als „königliche Tamgas“ oder als „Herrschaftszeichen“, sondern als „Heilszeichen“ im Sinne religiös motivierter Signierungen bewerten dürfen³⁷, was dann aber auch für das doppelte Halbkreiszeichen in Porogi und bei Inismeos gelten müßte.

Schwertknauf (*Abb. 6,2; 7,3*) und Scheidenbesatz (*Abb. 7,4–5*) von Čatalka sind wegen der Tamgas und des goldenen Ortbandes (*Abb. 6,3*) im „türkis-goldenen sarmatischen Tierstil“ sicher sarmatische bzw. an der Schwarzmeerküste für Sarmaten gearbeitete Objekte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Der chinesische Nephrit-Schwerttragbügel der „Hydra Class“ Trousdale (*Abb. 4,2*) kann auf Grund der Vorkommen chinesischer Bügel in Kerč und im Kuban-Gebiet eigentlich nur dort mit der sarmatischen Schwertscheide kombiniert worden sein. Das silberne Querstück des Schwertes (*Abb. 6,1*) ist hingegen wegen seines Dekors (inkrustiertes goldenes Pantherpaar einerseits und inkrustierte Weinranke andererseits) das Werk eines baktrischen oder eines griechisch-bosporanischen Meisters. Ščukin und Bujukliev waren sich einig, daß dieses Schwert mit dem chinesischen Nephrit-Bügel als Waffe einem sarmatischen Krieger des 1. Jahrhunderts gehört hatte, bevor es in den Besitz des thrakischen Häuptlings von Čatalka gelangte und diesem in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ins Grab in der „Rošava Dragana“ mitgegeben wurde. Da dieser Häuptling als Anführer einer thrakischen Reitertruppe im Verband des römischen Heeres in römischen Diensten gestanden hatte, liegt die Annahme nahe, daß er an den zuletzt von Ščukin behandelten Kämpfen der Römer gegen die Sarmaten in der Pontus-Region³⁸ auf römischer Seite teilgenommen und hierbei das kostbare Schwert mit dem exotischen chinesischen Nephrit-Bügel erbeutet hat³⁹. Im Jahre 1956 konnte ich auf einen analogen Fall

³⁶ Vgl. Rolle/Müller-Wille/Schietzel (Anm. 31) 218 Abb. 3 (Tamga-Zeichen auf dem Boden des Silberbeckers Kat. Nr. 157), hier abgezeichnet für *Abb. 7,6*.

³⁷ Zu den Tamga-Zeichen vgl. H. Jänichen, Bildzeichen der königlichen Hoheit bei den iranischen Völkern. *Antiquitas* 1, 3 (Bonn 1956). Dazu die Rezension von K. Erdmann in: *Bibliotheca Orientalis* 13, 1956, 255f. – Als Materialsammlung nach wie vor unentbehrlich: Solomonik (Anm. 35). – Zuletzt zusammenfassend: V. S. Dračuk, Untersuchungen zu den tamgaartigen Zeichen aus dem nordpontischen Randgebiet der Antiken Welt. *Zeitschr. Arch.* 6, 1972, 190–227.

³⁸ Vgl. Anm. 32.

³⁹ Ščukin (Anm. 32) 483: „It is hard to say whether this set of weapons got into Thracia during the Roxolanian raid of 69 AD, in the course of the raid of Platinus Silvanus against the Sarmatians of King Farzoi, or by some other means.“ Die erste Möglichkeit ist wohl auszuschließen, die zweite ist eher in Betracht zu ziehen.

hinweisen, der ebenfalls ein singuläres Schwert betraf: das Langschwert von Altlussheim bei Mannheim, eine südrussische Arbeit vor der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. Als Ortbandschluß war an seiner Scheide in zweiter Verwendung das aus Lapislazuli gefertigte Querstück eines wohl persisch-sassanidischen Schwertes befestigt. Das legt die Vermutung nahe, der attilazeitliche Krieger von Altlussheim „habe einen besonders wertvollen Bestandteil vom Schwert eines besiegten Gegners an der Scheide des eigenen Schwertes anbringen lassen, um dessen ‚Heil‘ durch die magische Kraft des seltenen Gesteins und der fremden Waffe zu vermehren“⁴⁰. In Čatalka hatte die erbeutete sarmatische Waffe mit ihren exotischen Zutaten vermutlich eine ähnliche Funktion, während der römische Gesichtshelm (*Abb. 3*) im Grabinventar doch wohl das römische Bürgerrecht und die hohe Stellung des thrakischen Häuptlings im römischen Heer dokumentierte.

Abbildungsnachweis

Umzeichnungen und Montage besorgte mit bewährter Akribie F.-G. Weinrich, Zeichner der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Abb. 1. Umzeichnung nach Nikolov (Anm. 1) Fig. 1.

Abb. 2. Nach Bujukliev 1986 (Anm. 3) 11 Fig. 4.

Abb. 3. Vorlage J. Garbsch.

Abb. 4. 1–2a,c nach Bujukliev 1986 (Anm. 3) Taf. 10,100. – 2b nach Vorlage P. Vasilev. – 3 nach Trousdale 1975 (Anm. 17) 317 Taf. 9,c.

Abb. 5. Nach Maksimenkou/Bezuglov 1987 (Anm. 19).

Abb. 6. Vorlagen P. Vasilev.

Abb. 7. Umzeichnungen: 1–2 nach Solomonik 1959 (Anm. 35) 165 Nr. 155. – 3–5 nach Bujukliev 1991 (Anm. 13) 12 Abb. 5 bzw. 1986 (Anm. 3) 112. Taf. 10,100c–d. – 6 nach Simonenko 1991 (Anm. 36) 218 Abb. 3. – 7 nach Sarianidi 1989 (Anm. 28) 108 Abb. 37,1. – 8 nach Sarianidi 1989 (Anm. 29) 74 Abb. 28.

Anschrift des Verfassers:

Joachim Werner †
Königinstraße 69
D-80539 München

⁴⁰ Werner (Anm. 20) 39f. mit Taf. 3 u. 58; 88.